

Lebenslanges Lernen - Bürgerakademie -

Vortragsreihe

Sommersemester 2012

- Thema:** „Hervorgegangen aus Mittweidas Lateinschule: Der Dichter Paul Fleming (1609-1640)“
- Referent:** Prof. Dr. Bernd Leistner
Literaturwissenschaftler
Leipzig
- Termin:** 11.04.2012

An Matthias Fliher, den Lehrer meines Knabenalters

Du bist mir Lehrer gewesen, seit meinen frühesten Jahren,
hast mir geöffnet die Tür, weit, in das musische Reich.
Fromm warst du, ernst und gelehrt und den Sitten ein strenger
Gebierter,
unermüdlich im Fleiß, vatergleich, emsig besorgt.
Jetzt, da die Einsicht versteht, was geschah, muß ich deiner
gedenken.
Für die erwiesene Treu sei dir gedankt durch den Vers.
Wenn er auch wenig gefällt, weil es an Kunst darin mangelt –
weil ihn dein Schüler dir bringt, nimm ihn, ich bitte dich, an.

Diese hier aus dem Neulateinischen ins Deutsche übersetzten Distichen schrieb der große deutsche Barockdichter Paul Fleming in Erinnerung an den Rektor der Mittweidaer Lateinschule. Man weiß nicht exakt, wann der Vater, Pfarrer in Topfseifersdorf, den Jungen in Mittweida hat einschulen lassen. Doch weiß man, daß der Zwölfeinhalbjährige, als er (1622) zur Leipziger Thomasschule überwechselte, einen Kenntnisstand hatte, der es ermöglichte, ihn sogleich in die dortige Prima einzustufen. So kann man mit Fug und Recht sagen, daß Fleming an der Mittweidaer Lateinschule jene Bildungsgrundlagen erwarb, die sich ihm später als ausgesprochen solide erwiesen – und dies besonders im Musischen. Auf sie aufbauend, vermochte er schon während seiner Thomaner- und Studienzeit in Leipzig (1622-1633) Gedichte zu schreiben, die Erlerntes ebenso spiegeln, wie ihnen poetisch Originäres eignet. Wenn aber die frühe Unterweisung sich ausnahmslos auf eine „Poeterey“ in neulateinischer Sprache bezogen hatte, so begann er nun in Leipzig, angeregt durch Martin Opitz, Gedichte auch in deutscher Sprache zu schreiben; und gerade in und mit ihnen leistete er dichtungsgeschichtlich Herausragendes. Erst recht aber trifft dies zu auf die Gedichte, die er schrieb, während er, sechs Jahre lang (1633-1639), an der holsteinischen Gesandtschaftsreise nach

Persien teilnahm, einer Reise, die von Travemünde über Riga nach Reval (Tallinn), weiter nach Novgorod, Moskau, Astrachan führte, sodann über Terki, Semacha, Caswin bis zur damaligen persischen Königsstadt Isfahan. Nicht zuletzt die Liebesgedichte, die in dieser erlebnisintensiven und strapaziösen Reisezeit entstanden sind, haben Berühmtheit erlangt. Flemings Hoffnung, nach Beendigung der Reise in Reval heiraten und als Arzt sich eine bürgerliche Existenz gründen zu können, erfüllt sich freilich nicht. Auf der Rückreise von Leiden, wohin er sich begeben hatte, um sein Medizinstudium mit dem Dr. med. abzuschließen, erlag er in Hamburg, noch nicht einunddreißigjährig, einer Lungenentzündung.

Wie er wolle geküsst sein

Nirgends hin als auf den Mund,
da sinkts in des Herzens Grund.
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig, nicht zuviel,
beides wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut und nicht zu leise,
bei der Maß ist rechte Weise.

Nicht zu nahe, nicht zu weit,
dies macht Kummer, jenes Leid.
Nicht zu trucken, nicht zu feuchte,
wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte, nicht zu weich,
bald zugleich, bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam, nicht zu schnelle,
nicht ohn Unterschied der Stelle.

Halb gebissen, halb gehaucht,
halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterscheid der Zeiten,
mehr alleine denn bei Leuten.

Küsse nun ein jedermann,
wie er weiß, will, soll und kann!
Ich nur und die Liebste wissen,
wie wir uns recht sollen küssen.